



Prot. N. 0131/2020

Madrid, 5. April 2020

Des-pa-ci-to (G-a-n-z I-a-n-g-s-a-m)

Osterbrief in Zeiten der Pandemie

Liebe Brüder,

Zu Beginn der Karwoche auf dem Weg nach Ostern senden wir Euch einen herzlichen Gruß. Wir tun dies vor dem Hintergrund der Pandemie, die unsere Welt heimsucht und uns daran erinnert, dass wir alle im selben Boot sitzen: Wir sind alle überrascht worden und sind alle davon betroffen. Insbesondere grüßen wir unsere Brüder, Freunde, Familienangehörigen und Mitarbeiter, die stärker leiden. An alle geht unsere Liebe und unser Gebet.

Wir fühlen uns verletzlicher denn je. Die üblichen Probleme wie Hungersnöte, die nicht aufhören, das Drama der Flüchtlinge, die täglichen Ungerechtigkeiten aller Art, die offenen Konflikte an so vielen Orten, die fortgesetzte Aggression gegen unseren Planeten und so viele andere unmenschliche Situationen hatten keine weltweite Reaktion wie die jetzige erreicht, vielleicht weil wir uns bei dieser Gelegenheit aus nächster Nähe bedroht gesehen haben, in der ersten Person: „*Mein Leben*“ ist in Gefahr. Die globale Reaktion war beispiellos: Hausquarantäne, Einstellung von Aktivitäten – von bisher „unverzichtbare“ Beschäftigungen – wurden beiseite gelegt; Termin- und Zeitpläne flogen auseinander.

Die Zeit ist jedoch nicht stehen geblieben. Wir wussten, dass die Tage der Karwoche und Ostern kommen würden; wir warteten auf sie, aber wir hatten nicht erwartet, sie so zu leben. Wir haben mit Gemeinschaften an verschiedenen Orten Kontakt aufgenommen und stehen mit vielen Brüdern in Verbindung. Viele von ihnen entdecken das Geschenk der Gemeinschaft wieder, mit Momenten des Dialogs, des Gebets und der Freizeit, die so nicht üblich waren. Anderen fällt es nicht so leicht, so viel Zeit miteinander und in der Enge zu verbringen; es scheinen verlorene und unproduktive Tage zu sein: „*Mit allem, was getan werden muss! Mit allem, was mir fehlt!*“ Andere ziehen es trotz der Quarantäne vor, über die Medien und sozialen Netzwerke „draußen zu bleiben“, anstatt „zu Hause zu bleiben“.

Auf jeden Fall haben die meisten von uns diese Zeit nicht so leben können, wie wir es vorausgesehen hatten. Es scheint, als hätten in diesem Jahr diese heiligen Tage die Oberhand

gewonnen, und sie wollen die Protagonisten sein, ohne zu hetzen; sie wollen sich Zeit lassen. Diese Karwoche und dieses Ostern wollen „wollen uns machen“, langsam, und nicht, dass „wir sie machen“. Sie wollen nicht unserem für diese Termine so typischen organisatorischen Stress ausgesetzt sein. Was werden sie in diesen Tagen für uns geplant haben, was werden ihre Pläne sein? Vielleicht wollen sie, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf die Art und Weise lenken, wie Jesus sich um sein von Anfang an bedrohtes Leben gekümmert hat und es geschafft hat es zu retten (vgl. Mt 1,19; 2,13).

Jesus hat es in der Tat sehr ernst genommen; er lehrt uns: das Leben ist in der Tat wichtig, das Wichtigste, was wir haben! Es liegt an uns, uns mit ganzem Herzen darum zu kümmern. Deshalb schätzte und liebte er sein eigenes, aber ohne egoistischen Narzissmus. Er liebte den Schatz, den er darin gefunden hatte: das Leben des Vaters und den Weg für das Leben aller (vgl. Joh 17,21). Deshalb tat er alles Menschenmögliche, um es zu erhalten und zu verteidigen, und er tat es, indem er es dem Vater anbot, indem er es denen gab, die gegen ihn waren, indem er es allen hingab.

Angesichts dessen, was wir heute vor uns haben, können wir irgendwie sagen, dass Jesus, von einer Frau geboren, sein Leben als eine lange und strenge Quarantäne gelebt hat: Er hat die Grenzen dieser Welt nicht vor der Zeit verlassen, noch hat er sich von einer anderen Therapie als dem Willen des Vaters, des Herrn und des Spenders des Lebens verführen lassen. Er akzeptierte viele Grenzen, und so sehr wie andere darauf auch bestanden, er versuchte nicht, sie zu überschreiten (vgl. Mk 3,31; 8,32; Lk 4,1-13; 9,33,54; 22,49,63-65; 23,8,39; Joh 6,15; etc.). Hätte er dies getan, hätte er sein Leben verloren.

Diese Zeit gehört Gott. Nutzen wir sie langsam und kreativ, um weiter darüber nachzudenken, wie wir Leben nach dem Vorbild Jesu retten können; um in das österliche Geheimnis einzutreten; um das brüderliche Leben in Gemeinschaft neu zu erschaffen; damit unser Volk diese heiligen Tage in seinem eigenen Tempo leben kann, indem es Gottes Durchzug durch seine Häuser feiert, ohne dass wir versuchen, Protagonisten zu sein und ohne Medienabhängigkeiten zu schaffen. Lasst uns diese Zeit nutzen, um eine fruchtbare Stille zu schaffen, die es uns ermöglicht, nachher unsere Entdeckungen miteinander zu teilen. Nutzen wir die Gelegenheit, uns tief in diejenigen einzufühlen, deren Leben regelmäßig in Gefahr ist, und uns stärker für sie zu engagieren. Nutzen wir diese Gelegenheit, um unsere Lebens- und Konsumgewohnheiten zu überdenken und solide und konkrete Antworten auf soziale und wirtschaftliche Situationen zu finden, die unsere Umwelt nach der Pandemie noch härter treffen werden.

Versäumen wir nicht, diese Tage im Glauben und in der Hoffnung zu begrüßen, die Nächstenliebe mit all denen zu leben, die uns am nächsten stehen, ohne aufzuhören, vertrauensvoll für die Welt, unser gemeinsames Haus, zu beten. Dies sind Zeiten, die weder der Hand noch dem Herzen Gottes entgehen. Alles, was geschieht, fordert uns auf,

menschlicher, sensibler und solidarischer zu sein. Seien wir dankbar für das Zeugnis so vieler täglicher Gesten, die überall von Menschen, auch von unseren Brüdern, vervielfacht werden, die denen, die diese Zeit am schlimmsten erleben, Zuneigung und Trost bringen. Auf dass wir uns immer mehr um das Leben sorgen und bemühen, um jedes Leben! Wenn wir das tun, sind wir Zeugen von Ostern, vom leeren Grab und vom Morgen der Auferstehung.

In Corde Iesu,

P. Carlos Luis Suárez Codorniú, scj
Generaloberer
und sein Rat